



FOTOS: G. GRESSMANN

Im Nationalpark Hohe Tauern wird seit September 2005 untersucht, wie weit Steinwild wandert. Dazu sind – wie beim ANBLICK-Rehprojekt – einige Steinböcke mit Sendern ausgestattet worden, welche die Daten liefern.

Um es etwas provokant vorweg zu nehmen: So wie sich die ersten Ergebnisse zeigten, dürften sich die Steinböcke der Hohen Tauern wohl besser kennen als manche Jäger untereinander ...

Wie weit darf ein Steinbock wandern?

Von G. Greßmann, K. Eisank, F. Lainer, F. Jurgeit, A. Duscher, F. Reimoser

Seit 1960 zieht in den Hohen Tauern Steinwild wieder seine Fährte. Durch mehrere Freisetzungen in verschiedenen Regionen der Tauern in der Vergangenheit hat sich mittlerweile eine Gesamtpopulation von rund 1.000 Tieren etabliert, welche sich auf mehrere Kerngebiete verteilt. Unter der Schirmherrschaft des Nationalparks Hohe Tauern wird seit September 2005, in Zusammenarbeit mit der Steinwildhegegemeinschaft Großglockner, den Steinwildhegegemeinschaften Hohe Tauern Ost und Hohe Tauern West, dem Jagdverein Kals am Großglockner, einigen weiteren Jagdrevieren sowie dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien und dem Schweizerischen Nationalpark versucht herauszufinden, wie stark der Austausch innerhalb dieser Teilpopulationen tatsächlich ist.

Ebenso wie im ANBLICK-Rehwild-Projekt am Rosenkogel kommen beim Steinwild Sender zur Anwendung, welche die gesammelten Daten per SMS an eine Ladestation

weitergeben und am PC ausgewertet werden. Bis heute wurden sieben Böcke – drei in Kärnten in den Jahren 2006 und 2007, drei in Salzburg (2005 und 2006) und einer in Osttirol (2006) besendert, wobei

ein Sender leider nach kurzer Zeit ausgefallen ist. Somit konnten für die ersten Auswertungen die Daten von sechs verschiedenen alten Tieren (2 x 2 Jahre, 1 x 3 Jahre, 2 x 4 Jahre und 1 x 6 Jahre) herangezogen wer-



Bis heute wurden sieben Böcke – drei in Kärnten in den Jahren 2006 und 2007, drei in Salzburg (2005 und 2006) und einer in Osttirol (2006) besendert, wobei ein Sender leider nach kurzer Zeit ausgefallen ist.

den. Zu berücksichtigen gilt es dabei auch, dass ein zweijähriger Bock im Rahmen einer Freilassung und ein vierjähriger Bock zwei Jahre nach seiner Freilassung besendert wurden, die anderen Tiere hingegen zumindest in erster Generation im Freiland gesetzt worden waren.

Erste Ergebnisse

Dass ein gewisser Austausch, vermutlich auch bis weit über die Hohen Tauern hinaus, zwischen den Steinwildgebieten besteht, war vor Projektbeginn schon klar. So wurde beispielsweise in Prägraten am Großvenediger ein im Zillertal freigelassener Bock erlegt, auf Kärntner Seite ein verendeter Bock gefunden, der im Salzburger Raurisertal markiert worden war, und auf Salzburger Seite der eine oder andere markante Bock von den Kalser Jägern wiedererkannt. Wie stark der Austausch zwischen den einzelnen Kerngebieten nun tatsächlich ist, blieb aber unklar.

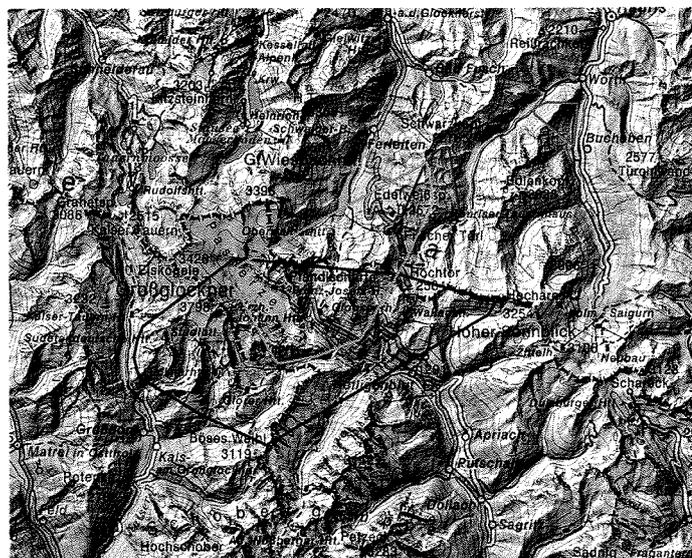
Um es etwas provokant vorweg zu nehmen: So wie sich die ersten Ergebnisse zeigten, dürften sich die Steinböcke der Hohen Tauern wohl besser kennen als manche Jäger un-

tereinander. Bereits wenige Monate, nachdem auf der Franz-Josefs-Höhe (Kärnten), im Seidlwinkltal (Salzburg) und in Kals am Großglockner (Osttirol) jene vier seit Geburt im Freiland lebenden Böcke besendert worden waren, zogen diese Tiere für einige Tage im selben Rudel. Weiters bestätigen auch Berichte der Jagdausübungsberechtigten, dass innerhalb dieser Sommerrudel ein Austausch bestand, denn mehrmals konnten einige der markierten Tiere gemeinsam in Bockverbänden, kurz darauf aber auch wieder in anderen, räumlich weit voneinander getrennten Rudeln beobachtet werden.

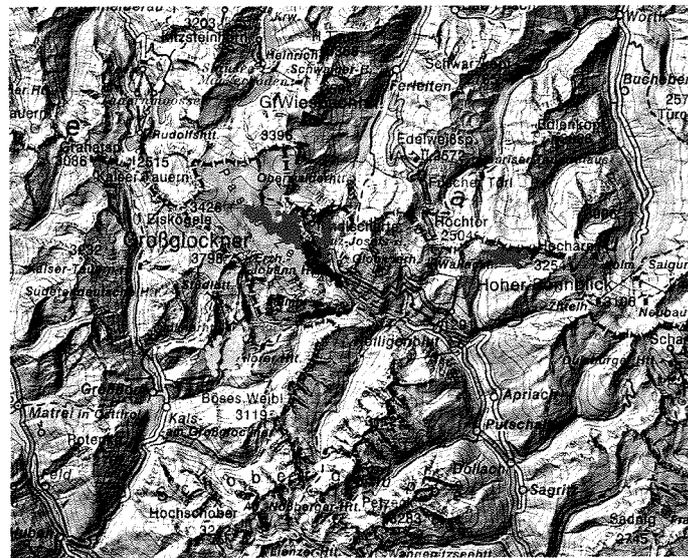
Weitwanderer kontra Stubenhocker

Aufgrund der geringen Stichprobe mag es Zufall sein, doch zeigt sich eindeutig, dass mit der Zeitdauer des Freilandaufenthaltes auch die Größe des Streifgebietes zunimmt. Beim im Rahmen der Freilassung besenderten Bock konnte man den Eindruck gewinnen, er sei mit der neuen Situation völlig überfordert und blieb, abgesehen von einer kürzeren, mehrtägigen Wanderung, das

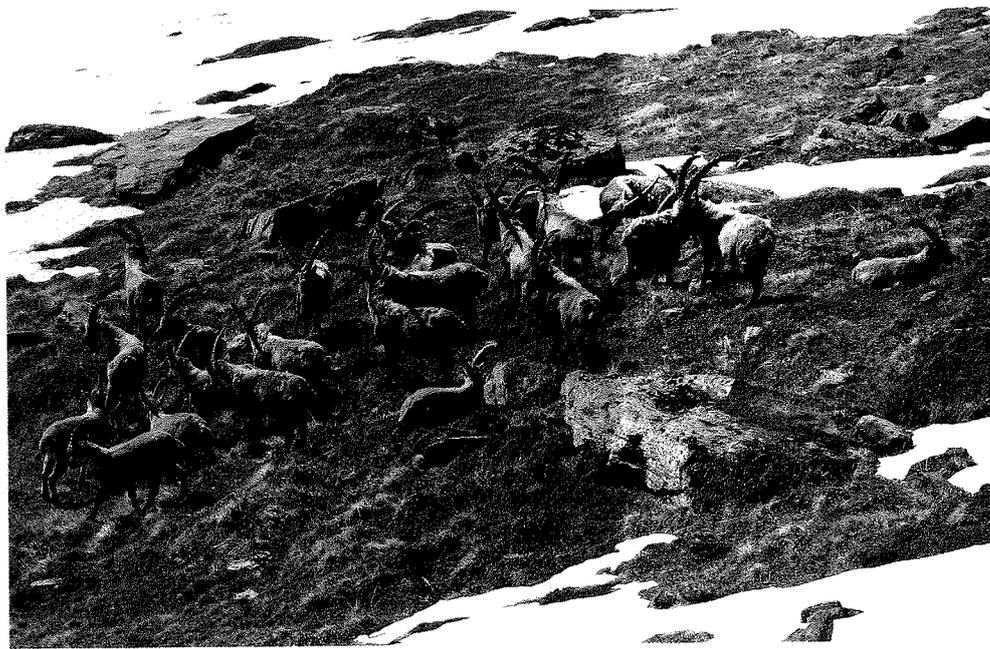
erste Jahr im engsten Umkreis um das Freilassungsgebiet. Für jenen Bock, der zwei Jahre nach seiner Freilassung mit einem Sender versehen werden konnte, stellte das Freilassungsgebiet zwar noch immer einen wichtigen Bereich dar, allerdings streifte er bereits in einem 1.036 ha großen Gebiet umher. Auffallend dabei war allerdings die starke Bindung an felsige Gebiete. Die im Freiland gesetzten Böcke, vor allem das vierjährige Tier, unternahm im ersten Untersuchungsjahr im Vergleich dazu auffallend weite Wanderungen. Ihre Streifgebiete betrugen bis zu 13.600 ha (Abb.1). Ein einfacher Vergleich kann vielleicht helfen, diese Größe zu veranschaulichen: Bei kleinen Jagdgebieten (Eigenjagd-Mindestgröße 115 ha) würde dieser Bock mehr als 100 Reviere durchstreifen. Somit stellt sich aber auch die interessante Frage, wie weit bei Neugründungen von Steinwildpopulationen die Einstandswahl der Tiere vom Freilassungsort beeinflusst wird, vor allem dann, wenn sich von dort ausgehend in den ersten Jahren über die Geißen bereits Traditionen auf die Kitze ausbilden.



Streifgebiete von vier verschiedenen Böcken: Hellrot – im selben Jahr freigelassener zweijähriger Bock. Dunkelrot – zwei Jahre zuvor freigelassener, als Vierjähriger besendeter Bock. Hellblau – zweijähriger im Freiland gesetzter Bock. Dunkelblau – vierjähriger im Freiland gesetzter Bock



Einstände und Wanderungen des als Vierjährigen besenderten Bockes „Rupert“ von Mai 2006 bis Mai 2007. Hellblau: Winterstand 2005/2006. Grün: Sommereinstand 2006. Rot: Brunfteinstand 2006. Dunkelblau: Winterstand 2006/07. Gelbe Linie: Wanderbewegungen zwischen 15.11. und 30.12. 2006.



Innerhalb der Sommerrudel besteht ein reger Austausch, denn mehrmals konnten einige der markierten Tiere gemeinsam in Bockverbänden, kurz darauf aber auch wieder in anderen, räumlich weit voneinander getrennten Rudeln beobachtet werden.

Die Wanderungen

Beeindruckend bei den ersten Auswertungen waren aber die Wanderungen der Einzeltiere und vor allem die kurzen Zeiträume, in welchen sie weite Strecken zurücklegten. Als Beispiel sei hier Bock „Rupert“ ausgewählt, der im Mai 2006 in Kals in einem Winterstand im Ködnitztal besendert wurde. Dieser Bock unternahm von diesem Einstand aus immer wieder „Ausflüge“ auf die gleiche Stelle am Grat der gegenüberliegenden Talseite, kehrte dort aber wieder um und wechselte zurück. Wie sich später herausstellte, dürfte auf der Schattseite dieses Berggrates noch zuviel Schnee gelegen sein, denn im Frühsommer wechselte der Bock genau über diese Stelle zielgerichtet auf die Franz-Josefs-Höhe in seinen Sommerstand (Entfernung Luftlinie 8 km, nach den Peilungen zurückgelegte Wanderstrecke etwa 14 km). Offensichtlich wusste das vierjährige Tier genau, wo es seinen Sommer verbringen wollte. Nachdem der Bock den Sommer in verschiedenen Rudeln verbracht hatte, begab er sich Mitte November auf eine weite Wanderung, wo er eventuell mögliche Brunfteinstände aufsuchte. Interessant waren dabei - bis

auf einen „Ausreißer“ in ein von Steinwild kaum genutztes Gebiet – auch wieder die zielgerichteten Bewegungen (Abb. 2). Man konnte den Eindruck gewinnen, der Bock kannte die Einstände, in welchen Geißen zu finden waren, sehr genau. Diese Wanderungen führten „Rupert“ vom Sommerstand in Kärnten nach Osttirol und von dort zurück zur Franz-Josefs-Höhe und weiter nach Salzburg, von wo aus



Die im Freiland gesetzten Böcke, vor allem das vierjährige Tier, unternahmen im ersten Untersuchungsjaar weite Wanderungen. Ihre Streifgebiete betragen bis zu 13.600 ha.

er schließlich das Kärntner Fleißtal westlich des Hohen Sonnblicks erreichte. Dort verbrachte er auch die Brunftzeit, verließ aber danach den Einstand und wechselte wieder zur Franz-Josefs-Höhe, wo er diesmal den Winter verbrachte. Alles in allem legte der Bock zwischen Mitte November und Ende Dezember 2006 (inklusive der Bewegungen während des dreiwöchigen Aufenthaltes im Brunfteinstand) weit über 250 km zurück. Auch bei anderen Böcken waren kurzzeitig weite Wanderungen zu beobachten.

Man darf auf die weiteren Ergebnisse gespannt sein, da neben dem Wanderverhalten hinkünftig auch Parameter wie Temperatur, Bodenbedeckung und Niederschläge in die Auswertungen zur Standortwahl einfließen sollen und Habitatmodellierungen durchgeführt werden. Die Untersuchungen sollen zumindest auf Salzburger Seite auch auf die Venedigergruppe ausgeweitet werden.

Gedankt sei zum Abschluss noch der Österreichischen Nationalbank und der mobilkom austria, die das Projekt als Sponsoren unterstützen.